

Lucas kann im Moment nichts essen

SCHICKSAL Der Fünfjährige aus Waffenbrunn, der gegen den Krebs kämpft, hat eine OP gut überstanden – leidet aber an den Nebenwirkungen seiner Behandlung.

VON HANS SCHMELBER

WAFFENBRUNN. Dem kleinen Lucas, dessen Schicksal seit Tagen den ganzen Landkreis bewegt, geht es nicht besonders – auch wenn er den operativen Eingriff mit dem Katheter gut überstanden hat. Dieser ist auf die andere Körperseite verlegt worden. Was dem krebserkrankten Fünfjährigen aber seit Montag besonders zu schaffen macht ist, die sogenannte Mucositis. Das ist eine Entzündung der Mundschleimhaut, die bei vielen Krebstherapien als Nebenwirkung auftritt.

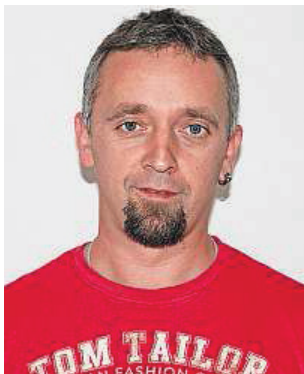
Sie beginnt mit der ersten Krebsbehandlung, auch wenn ihre Auswirkungen wie die Rötung der Mundschleimhaut, zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu sehen sind. Eine Krebsbehandlung richtet sich gezielt gegen Zellen mit einer hohen Teilungsbeziehungsweise Regenerationsrate. Dies sind die Krebszellen, aber auch die Schleimhautzellen – und darum kann es zu einer Mucositis als Nebenwirkung der Chemo- und Strahlentherapien kommen.

Jedes Wochenende in Regensburg

Lucas kann nichts essen und wird zum jetzigen Zeitpunkt flüssig ernährt. „Wenn er schläft“, schildert sein Vater Stefan die Situation, „dann läuft immer ein wenig Blut und Schleim aus dem Mund und außerdem hat Lucas noch dazu starke Schmerzen – sehr starke Schmerzen.“ Der Kleine hat deshalb einen Dauertropf mit einem morpheinähnlichen Medikament. Wäre alles gut gegangen, hätten Lucas und seine Mutter Nicole an diesem Wochenende heim gedurft. Das ist aber zurzeit nicht möglich. Und so bleibt Vater Stefan nichts anderes übrig, als wie immer jedes Wochenende in Regensburg zu verbringen. Neben KUNO steht in der Bezirkshauptstadt ein sogenanntes Elternhaus des Vereins zur Förderung krebserkrankter Kinder Ostbayern (VKKK).

Die Wege sind zum Glück kurz

Das Elternhaus liegt in unmittelbarer Nähe zum KUNO-Gebäude am Südhang vor dem Universitätsklinikum. Der Weg für Eltern zu ihren in der Kinder-Uni-Klinik untergebrachten Kindern ist daher denkbar kurz. Das ist für die stressgeplagten pflegenden Eltern eine Erleichterung, zumal diese mittlerweile weit über die Grenzen Ostbayerns hinaus verstreut wohnen. Die Lage des Hauses gibt den erkrankten Kindern ein sicheres Gefühl, ihre Eltern in der Nähe zu wissen. Stefan Schmaderer ist jedes Wochenende bei seinem Kind und seiner Frau.



Stefan Köppl aus Kolmburg schildert, warum er sich vergangenes Jahr als Spender engagierte. Foto: Schmelber



Weil Lucas, der an Blutkrebs leidet, im Augenblick starke Schmerzen hat, hängt er an einem Dauertropf mit einem morpheinähnlichen Medikament. Wäre alles gut gegangen, hätten der Junge und seine Mutter Nicole an diesem Wochenende heim gedurft. Foto: privat

NEUES VON DER INITIATIVGRUPPE

► **Am 15. Juni hatte das erste Treffen** der Initiative „Lucas will Leben“ stattgefunden. Seitdem konnten alle Helferplätze wie Datenerfasser, Arzt oder Blutabnehmer für die Typisierungskampagne besetzt werden.

► **Schirmherr** ist Landrat Franz Löffler. Die Hilfsbereitschaft und Unterstützung seitens der Bevölkerung, der Kirche Waffenbrunn, der Gemeinde Waffenbrunn und der angefragten Firmen ist umwerfend. Auf der Facebookseite „Lucas will Leben“ haben derzeit fast 1200

Personen ihre Teilnahme angekündigt. ► **Einen weiteren Schub** erwartet sich die Initiative von den Aktionsplakaten und Flyern, die zurzeit verteilt werden.

► **Weitere Helfer** werden begleitend zur Typisierung am 12. Juli von 11.30 bis 17 Uhr Getränke, Wurstsemmeln, Kaffee und Kuchen verkaufen. Der Reinerlös wird auf das DKMS-Spendenkonto bei der Sparkasse im Landkreis Cham, IBAN: DE 60 7425 1020 0052 2609 16 BIC: BYLADEM1CHM, gespendet.

Nicole Schmaderer ist bei der Firma Deltec in Furth im Wald beschäftigt. Die Firma ist sehr entgegenkommend, unterstützt die Familie und hat Nicole Schmaderer für die Zeit der Betreuung freigestellt. Damit sich die finanzielle Situation der Familie nicht wesentlich verschlechtert, erhält die Mutter für die Zeit der Betreuung eine Art Krankengeld.

Das entspricht zwar nicht dem Normalverdienst, hilft aber auf alle Fälle, dass sich die Lage der Familie nicht extrem verschlechtert. Der Vater fährt auch während der Woche zu seinem Sohn, bleibt aber nicht über Nacht und fährt wieder heim, weil er „noch voll arbeiten muss“, wie er berichtet. „Man stößt in so einer Situation sicherlich an die Grenzen der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit“, erklärt er im Interview mit dem Bayerwald-Echo.

Lucas weiß, wie es um ihn steht. Er weiß, dass er einen Spender braucht,

aber er trägt das alles mit Fassung. „Man darf sich aber selbst nichts von seinen Sorgen anmerken lassen, denn das depressiert dann wieder den Kleinen“, erzählt sein Vater. Und ergänzt: „Das geht alles ganz schön an die Substanz.“ Trotzdem sind alle voller Hoffnung, dass sich viele Leute an der Registrierungsaktion am 12. Juli in Waffenbrunn in der Schulturnhalle beteiligen und sich vielleicht ein passender Stammzellspender befindet.

Er will anderen die Angst nehmen

So einer wie Stefan Köppl aus Kolmburg, der sich bereiterklärt hat, seine Spendertätigkeit zu schildern, um Lucas zu helfen. „Ich wollte eigentlich nicht an die Öffentlichkeit gehen“, sagt Stefan Köppl im Interview mit dem Bayerwald-Echo. „Ich kenne aber den Vater von Lucas aus dem Kindergarten, wenn wir dort unsere Kinder abgeholt haben, und deshalb habe ich mich entschlossen, meine Befindlich-

keiten in den Hintergrund zu stellen und anderen Menschen die Angst vor so einer Aktion zu nehmen.“ Stefan Köppl hat sich 2010 nach einer Leukämieerkrankung eines Arbeitskollegen an einer Registrierungsaktion beteiligt. Er persönlich konnte seinem Kollegen nicht helfen, der diese Krankheit auch nicht überstanden hat.

Im März 2014 erhielt er ein Schreiben von der DKMS, dass seine Gewebemerkmale mit einem Patienten in mehreren Punkten übereinstimmen. Die Verantwortlichen baten ihn, sich mit der DKMS in Verbindung zu setzen.

Das tat er dann auch – und es setzte ein länger dauerndes Prozedere ein. Dazu gehörte, nochmals Fragebogen auszufüllen. Die DKMS setzte sich schließlich mit seinem Hausarzt in Verbindung, der eine Blutentnahme machte, um genaue, aktuelle Daten zu erhalten. Er war als Stammzellenspender reserviert!

Es lief alles anonym ab

Köppl wurde schließlich in das Spenderzentrum des DRK in Frankfurt zu Voruntersuchungen eingeladen. Daten des Spenderempfängers bekam er nicht, alles lief anonym ab. Es folgten Aufklärungsgespräche über mögliche Entnahmeverfahren. Stefan erklärte sich bereit, beiden Möglichkeiten zuzustimmen. „Die letzte Entscheidung darüber liegt immer bei dir selber“, betont er.

In seinem Fall ging es letztlich um eine Stammzellentnahme über das Blut. Diese übernahm ein Spezialist des DRK-Blutspendedienstes. Sie läuft ähnlich ab wie bei einer Dialyse. Links wird Blut entnommen, läuft über ein Gerät, das Stammzellen herausfiltert, und das Blut gelangt rechts wieder in den Körper. Alles in allem werden dadurch wie bei einer normalen Blutspende rund 0,5 Liter Blut entnommen.

Gut zweimal durch die Maschine

Die Prozedur dauert rund fünf Stunden. Insgesamt läuft die gesamte Blutmenge des Körpers gut zweimal durch die Maschine. Vor der Blutentnahme muss sich der Spender fünf Tage lang eine Bauchspritze setzen, ähnlich der Thrombosevorbeugung im Krankenhaus. Sie sorgt dafür, dass das Rückenmark mehr Stammzellen produziert. Das einzige Problem, das bei Köppl nach der Blutentnahme auftrat, waren gut zwei Tage lang Rückenschmerzen.

Vier Wochen nach seiner Spende erhielt er die Info der DKMS, dass seine Stammzellen tatsächlich für den Patienten verwendet werden konnten. Sechs Monate danach bekam er von der DKMS Bescheid, dass es sich um eine Frau aus Kanada gehandelt hatte, die 48 Jahre alt war und aller Wahrscheinlichkeit nach mit seinen Stammzellen überleben wird.

„Ich habe das Gefühl wieder“

Was dann folgte, schildert Stefan Köppl so: „Ich war zunächst sehr erleichtert und hatte dann ein tolles Glücksgefühl, weil ich damit aller Wahrscheinlichkeit nach einem Menschen das Leben geschenkt habe. Und ich habe dieses Gefühl jetzt auch wieder bei dem kleinen Lucas und ich würde einer weiteren Stammzellspende sofort wieder zustimmen. Ich brauche mich aber nicht mehr registrieren lassen, weil meine Daten mittlerweile wieder in der Datenbank sind, aber ich werde am 12. Juli selbstverständlich bei der Aktion mithelfen.“

„Man stößt in so einer Situation an die Grenzen der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit.“

LUCAS' VATER STEFAN SCHMADERER